

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruhe**

Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung

1715 - 1830

**Weech, Friedrich**

**Karlsruhe, 1895**

Das Jahr 1812

[urn:nbn:de:bsz:31-17279](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-17279)

bestimmte, welche ihm irgend ein Anliegen vorzutragen hatten, sowie daß eine neue Organisation der obersten Staatsbehörden durch Bildung eines Staatsrats und eines Geheimen Kabinetts erfolgte, an welches alle seit 1809 zur Ministerkonferenz zuständigen Geschäftsgegenstände zur Entscheidung durch den Großherzog eingesendet werden mußten.

### Das Jahr 1812.

Die ersten Monate des Jahres 1812 verliefen verhältnismäßig ruhig. Das gesellige Leben der Hofreise begann sich während des Karnevals wieder in gewohnter Weise zu entfalten, die zahlreichen Diplomaten öffneten der Gesellschaft ihre Salons, von denen besonders jener des österreichischen Gesandten Grafen Apponyi und seiner Gemahlin, geborenen Gräfin Rogarolla, einen lebhaften Anziehungspunkt bildete. In dem diplomatischen Corps trat im Februar an Stelle des Herrn Demoustier der Graf Nicolay als Gesandter des französischen Kaisers, den württembergischen Gesandten von Harmensen ersetzte Graf Gallatin.

Mit entsprechender Feierlichkeit überreichte am 8. März der bayerische Gesandte Graf Seiboltzdorff im Auftrag seines Souveräns den St. Hubertusorden dem Großherzog, der zu Beginn des Jahres am Keuchhusten erkrankt war und bei diesem Anlasse zuerst wieder im Kreise seines Hofes erschien. Bald nachher, am 17. März, wurde im Hochbergischen Palais die Verlobung des Fürsten von Dettingen-Wallerstein mit der Tochter des Großherzogs Karl Friedrich, Gräfin Amalie von Hochberg, in Gegenwart des Großherzogs gefeiert. Das Verlöbniß wurde jedoch nach kurzer Zeit wieder aufgelöst.

Schon im Laufe des Jahres 1811 war die Absicht des Kaisers Napoleon klar geworden, nachdem er alle Völker des Festlandes von Europa unter das Joch seiner Eroberungslust gezwungen hatte, auch den Widerstand Rußlands zu brechen, und die Staaten des Rheinbundes mußten selbstverständlich auch zu diesem neuen Kriegszuge ihre Kontingente stellen. Bereits im März 1811 war das Linien-Infanterieregiment „Erbgroßherzog“ Nr. 2 in der Stärke von 1722 Mann unter dem Obersten von Böcklin mit 2 Geschützen ausmarschirt und hatte zunächst Garnison in Magdeburg bezogen, von wo es nach Stettin und im November nach Danzig vor-

gerückt war. Im Februar 1812 verließen weitere 5000 Mann aller Waffengattungen ihre badischen Garnisonen, um zur Besetzung der Festungen an der Weichsel verwendet zu werden.

Noch bevor die in Karlsruhe stehenden Truppen aus der Residenzstadt abzogen, wurde ein glänzendes Fest, wie es die Karlsruher noch nie gesehen hatten, eine maskierte Schlittensfahrt von den Offizieren veranstaltet. Niemand von den lebenslustigen jungen Kavaliern und den neugierigen Zuschauern ahnte, daß die meisten von jenen, die jetzt auf ihren glänzenden Schlitten durch den Schnee dahinjauften, vor Jahresfrist auf den weiten Schneefeldern Rußlands ihr frühes Grab finden sollten.

Als im April der Krieg erklärt worden war und die große französische Armee den Niemen überschritt, wurde das erste Bataillon des Linien-Infanterieregiments Nr. 2 mit zwei Geschützen in das kaiserliche Hauptquartier befehligt, während die übrigen badischen Truppen mit dem Generalstab dem IX. Armeekorps unter Marschall Victor, Herzog von Belluno, zugeteilt wurden. Den Oberbefehl über die badische Brigade führte der Generalmajor Graf Wilhelm von Hochberg.

In Karlsruhe wurde es nach dem Ausmarsch der Truppen stille. Im März siedelte die Markgräfin, von der bürgerlichen Kavallerie bis Grombach begleitet, nach dem Schlosse in Bruchsal über, am 2. April reisten der Großherzog und die Großherzogin, welche sich in gesegneten Umständen befand, nach Mannheim ab, von wo sie erst am 11. Juni wieder in die Residenzstadt zurückkehrten, auf der Hin- und Rückfahrt bis Graben ebenfalls von der bürgerlichen Kavallerie eskortiert.

Trotz der reichen Ernte des Jahres 1811 machte sich im Frühling 1812 eine empfindliche Teuerung aller Lebensmittel geltend und weitere Preissteigerung stand in Aussicht. Der Polizeidirektor von Baur erließ daher am 23. April einen Aufruf, in welchem er die Bewohner der Residenzstadt um milde Beisteuern an Geld und Naturalien (Brod, Mehl und Grundbirnen) anging, um den Armen, für welche das regelmäßige wöchentliche Almosen nicht ausreichte, zu Hilfe zu kommen. Bescheidene verschämte Arme wurden hierbei aufgefordert, sich an das Oberhofpredigeramt zu wenden, welches ihre Namen und ihre Not der Polizeidirektion melden

werde, „die schonend und schweigend die Gaben, um die sie bitten, ihnen zugehen lassen wird“.

Vorsorglich wurde — Angesichts der Kriegsergebnisse — am 11. Juni unter Leitung des Stadtkommandanten, Generalmajor Karl von Stockhorn eine Einquartierungscommission gebildet, welcher außer diesem der Platzmajor Hauptmann Kagerer, der Stadttammann und die zur Einquartierung beauftragten Ratsglieder und sonstigen Deputierten angehörten. Dem Stadtkommandanten stand die Bestimmung darüber zu, wieviel Militär, nach Belegung der Kasernen und sonstigen Massenquartiere, jedesmal einzuquartieren sei, die städtischen Behörden hatten die Ausfertigung der Quartierbillette zu besorgen, welche sodann der Platzmajor übernahm und verteilen ließ. Wegen Unterbringung der Offiziere und Mannschaften, die auf Kosten der Quartierpflichtigen, welche sie nicht im eigenen Hause beherbergen wollten, zu erfolgen hatte, wurden Verträge abgeschlossen, um einer Überforderung vorzubeugen.

Vom Monat Juli an veröffentlichte die Staatszeitung eingehende Berichte vom Kriegsschauplatz auf Grund der amtlichen Bulletins von der großen Armee. Mit Zuversicht sah man auch jetzt dem weiteren Fortgang des Krieges entgegen und rechnete auf einen abermaligen glänzenden Sieg des Kaisers Napoleon, dem — wie in allen Staaten des Rheinischen Bundes — auch in Baden die Sympathien nicht nur der offiziellen Welt, sondern, mit verschwindenden Ausnahmen, auch der weitesten Volkskreise gehörten. Als der russische General Barclay de Tolly von Wilna aus einen Aufruf an die deutschen Truppen erließ, mit der Aufforderung, die Sache Napoleons zu verlassen und sich den Russen zur Bekämpfung des Feindes anzuschließen, in welchem sie auch einen Feind ihres Vaterlandes erblicken mußten, — einen Aufruf, der wohl in erster Reihe an das preussische Heer gerichtet war, von dem bekannt war, wie viele Offiziere und Soldaten in seinen Reihen nur gezwungen den Fahnen des Eroberers folgten, der ihr Vaterland so tief gedemütigt hatte — herrschte in den Rheinbundstaaten die größte Erbitterung über diese „Verleitung zum Aufruhr, zum Meineid und zur Desertion“. Die „Badische Staatszeitung“, die — wenn sie auch das Motto „Relata refero“ nicht mehr wie vordem die „Karlsruher Zeitung“ am Kopfe jeder Nummer trug — sich dennoch in peinlicher Sorgfalt jeder eigenen

Meinungäußerung enthielt, brachte an der Spitze der Nummer 250 vom 8. September eine hochoffizielle Kundgebung über diesen Aufruf, der „bei dem hiesigen Gouvernement den gerechtesten Unwillen erregt“ habe.

„Das großherzogliche Gouvernement, das täglich so viele Beweise von den loyalen Gesinnungen der badenschen Unterthanen, von ihrer erprobten Treue und Anhänglichkeit an ihren Souverain und ihr Vaterland erhält, darf nicht fürchten, daß eine solche Aufforderung nur den mindesten Eindruck weder bei den großherzoglichen Truppen, noch bei den übrigen Landeseinwohnern hervorbringen kann. Es ist vielmehr überzeugt, daß eine solche Verleitung zu einem pflichtwidrigen Benehmen nur ein neuer Anlaß für jeden badischen Krieger werden wird, den Befehlen seines Souverains durch verdoppelten Eifer zu entsprechen. Überdem hat jener Aufruf in der von Wilna datierten ebenfalls öffentlich bekannten Antwort eine so gründliche Widerlegung erhalten, daß derselben nichts mehr hinzugefügt werden kann.“

Diesen Gesinnungen der unerschütterlichen Anhänglichkeit an Frankreich und Napoleon entsprach auch die Ausführlichkeit, mit welcher das sonst so schweigsame Blatt über das Fest berichtete, welches der französische Gesandte Graf von Nicolay zu Ehren des Napoleonstages am 15. August veranstaltet hatte. Die Großherzogin, welche die Sommermonate in Baden zubrachte, war mit ihrem Hofstaat herübergekommen, um dem Feste beiwohnen zu können und war nebst allen übrigen Mitgliedern des großherzoglichen Hauses bis morgens 2 Uhr bei dem Balle anwesend. Das Gesandtschaftshotel war glänzend geschmückt und beleuchtet, bei dem Souper, an dem 200 Personen teilnahmen, wurde die Gesundheit des Kaisers ausgebracht, worauf der Gesandte auf das Wohl des badischen Hauses trank. Erst in den Morgenstunden endigte das Fest, welches — wie der offizielle Bericht sagt — „durch die seltene Aufmerksamkeit des so allgemein geschätzten Herrn Gesandten doppeltes Interesse erhielt“.

Um diese Zeit — am 22. August 1812 — vollzog sich endlich die seit langem gewünschte und vorbereitete Vereinigung der bisher selbständigen Gemeinde Klein=Karlsruhe mit der Residenzstadt. Die bisherigen Mitglieder dieser Gemeinde wurden — teils als Bürger, teils als Hintersassen — der Gemeinde der Residenzstadt einverleibt, Schultheiß Korn wurde Senator und Bürgermeister Schlenkerer Mitglied des Bürgerausschusses. Durch die Vereinigung dieser faktisch längst zusammenhängenden und nur gesetzlich getrennten Gemeinden

wurde die Verwaltung wesentlich vereinfacht, insbesondere die Wirksamkeit der Polizei, der durch das bisherige Verhältnis manche Schwierigkeit erwachsen war, sehr erheblich erleichtert.

Mit großer Freude begrüßte die Einwohnerschaft Karlsruhes wie das ganze Land die Nachricht, welche am 29. September die Staatszeitung an der Spitze ihrer Nummer 271 veröffentlichte:

„Karlsruhe, den 29. Sept. Heute Morgen gegen 10 Uhr verkündigte eine Artilleriealve von 200 Kanonenschüssen der Residenz und dem Lande die glückliche Entbindung unserer allgeliebten Großherzogin von einem gesunden Prinzen. In der Schloßkirche wurde sogleich in Gegenwart des Hofes ein feierliches Te Deum gesungen.“

Aus anderen Berichten entnehmen wir, daß auch Glockengeläute die Geburt des Erbgroßherzogs verkündigte und daß ebenfalls in allen anderen Kirchen der Stadt feierliche Dankgottesdienste stattfanden. Am Nachmittag waren auf dem Markt- und auf dem Rondellplatz Volksbelustigungen veranstaltet. Auf dem Rondellplatz war ein Mastbaum errichtet, dessen Gipfel mit Preisen für jene, die ihn erkletterten, geziert waren. Auf dem Marktplatz wurden Speisen und Getränke in Form einer unentgeltlichen Lotterie verteilt und Musik lud die Tanzlustigen ein, sich im Reigen zu schwingen. Abends war die ganze Stadt erleuchtet und nach 9 Uhr wurde auf dem Marktplatz ein Feuerwerk abgebrannt. Bis tief in die Nacht hinein bewegte sich eine große Menschenmenge in den Straßen. Der Festbericht hebt hervor, daß keine Unordnung, kein widriger Zufall die Freuden dieses Tages störte. Im Hoftheater wurde als Festvorstellung „Die Blumenfee“, Mystische Scene mit Musik von Danzi und hierauf „Aline, Königin von Golkonda“, Oper in drei Akten, Musik von Berton gegeben. Am 2. Oktober wurde „nach einem für diese frohe Gelegenheit gedichteten und komponierten Prolog“ die Oper „Titus“ von Mozart „als Freikomödie“ aufgeführt, der über 3000 Personen beiwohnten. Der musikalische Genuß wurde — wie Franz v. Andlaw in seinem Tagebuch erzählt — vielfach durch Geschrei, Drücken und Unruhe gestört, aber der Zweck der Vorstellung, dem Volk Freude zu bereiten, war erfüllt.

Am 3. Oktober fand, ebenfalls im Hoftheater, freier Maskenball statt, an dem eine noch größere Anzahl von Personen teilnahm. Die Bulletins, von dem Leibarzt Dr. Kramer unterzeichnet, gaben

kund, daß, nach Überwindung eines mehrere Tage andauernden Fiebers, die Großherzogin sich so gut befand, als es nur gewünscht werden konnte und daß auch der Erbgroßherzog alle Zeichen des Wohlseins an den Tag legte, so daß schon am 8. Oktober das Erscheinen der Bulletins eingestellt werden konnte. Am Sonntag, dem 4. Oktober, war für das ganze Großherzogtum ein allgemeines kirchliches Dankfest wegen der glücklichen Entbindung der Großherzogin angeordnet. In der katholischen Stadtpfarrkirche in Karlsruhe wurde eine Rede und ein musikalisches Hochamt mit Tedeum in Gegenwart aller hohen katholischen Staatsbehörden abgehalten.

Am frühen Morgen dieses Tages waren die Einwohner der Residenzstadt durch 100 Kanonenschüsse geweckt worden, und bald verbreitete sich die Nachricht, daß diese Festsalven einem von den alliierten Truppen in Rußland erfochtenen glänzenden Sieg und dem Einzug des Kaisers Napoleon in Moskau galten. In der Schloßkirche wurde in Gegenwart des Großherzogs, der Mitglieder des fürstlichen Hauses, der auswärtigen Gesandten und des ganzen Hofes ein feierliches Tedeum unter dem Donner der Kanonen abgejungen. Nur die Markgräfin Amalie, die sich nicht entschließen konnte, Gott für die Niederlage ihres Schwiegerjohnes zu danken, war der Feier ferngeblieben. Nach dem Festgottesdienst überreichte der westphälische Gesandte General Girard in einer besondern Audienz die von dem König von Westphalen an den Großherzog und den Erbgroßherzog übersandten Insignien des großen Ordens der westphälischen Krone.

Hatte sich die Residenzstadt und das ganze Land — denn überall wurden ähnliche Feste wie in Karlsruhe begangen — mit dem Fürstenhause über die Geburt eines Thronfolgers herzlich gefreut, so war ebenso allgemein die schmerzliche Teilnahme, als der Erbgroßherzog am 16. Oktober wieder aus dem Leben schied. Im Hoftheater wurde „Der Geizige“ von Molière mit Iffland in der Rolle des Kammerrats Tegejack gegeben, als sich plötzlich die Nachricht verbreitete, daß das fürstliche Kind von einem ernstern Unwohlsein befallen worden, und schon um 8 Uhr wurde die Vorstellung durch die Trauerkunde unterbrochen, daß der Erbgroßherzog einem Stickschuß erlegen sei.

Der kleine Prinz war in der vorhergegangenen Nacht erkrankt und da die Ärzte dem Großherzog am 16. Oktober im Laufe des

Nachmittags anzeigten, daß für seine Erhaltung wenig Hoffnung vorhanden sei, erhielt der Hofmarschall Frhr. von Gayling den Auftrag, den Oberhofprediger Kirchenrat Walz zur Vornahme der Taufe herbeirufen zu lassen. Da aber, ehe dieser erschien, sich der Zustand des Kindes so sehr verschlimmerte, daß ein schnelles Ende zu befürchten war, wurde nach 5 Uhr abends im Beisein des Großherzogs, des Oberkammerherrn Marquis von Montperny, des Hofmarschalls von Gayling und der Leibärzte Geheimerath Schrickel und Dr. Kramer die Nottaufe durch die Hebamme Horst von Mannheim verrichtet, und schon um  $\frac{1}{2}$  8 Uhr entwich das Leben des Prinzen. Am 18. wurde die Sektion vorgenommen und ihr Ergebnis durch ein von den Ärzten und anderen hiezu besonders beigezogenen Personen unterzeichnetes Protokoll festgestellt, und am 19. abends wurde nach einer kurzen Trauerrede und einem Gebet des Oberhofpredigers Walz die Leiche nach der fürstlichen Gruft in Pforzheim verbracht. Die ganze Straße war durch viele Wachtfeuer erleuchtet, in allen Ortschaften, welche der Zug passierte, waren die geistlichen und weltlichen Ortsvorgesetzten versammelt, überall wurden die Glocken geläutet, die Einwohner hatten vor den Häusern Fackeln aufgestellt. Am 20. morgens  $\frac{1}{2}$  5 Uhr kam der Zug in Pforzheim an, wo nach einer kurzen Rede des Dekans Holzhauer die Beisetzung der Leiche erfolgte. In der am gleichen Tage ausgegebenen Nummer der Staatszeitung verwahrte sich in einer mit Ermächtigung des Großherzogs abgefaßten Erklärung der Leibarzt Dr. Kramer gegen den laut gewordenen Vorwurf, als ob der Tod des Erbgroßherzogs infolge unrichtiger ärztlicher Behandlung eingetreten sei.

Niemand in Karlsruhe konnte ahnen, daß gerade in diesen Tagen die große Armee nach dem Brande von Moskau und angesichts des hereinbrechenden rauhen Winters ihren Rückzug angetreten hatte. Bei den damaligen Verkehrsverhältnissen erfuhren die Karlsruher die Thatsache der Räumung Moskaus, natürlich in dem Gewande eines französischen Bulletins, welches die wahren Beweggründe derselben verschleierte, erst am 24. November. Die badische Brigade hatte am 30. August den Niemen überschritten, war vom 28. September bis 11. Oktober in Smolensk gelegen, vereinigte sich am 29. Oktober mit dem von Marschall Dubinot befehligten zweiten Armeekorps und stand zum erstenmal gegen die russische Armee am

31. Oktober bei Gzasniki im Feuer. Am 22. November teilte die Staatszeitung mit, ein in diesen Tagen von der großen Armee zurückgekommener Kurier habe „sehr befriedigende Nachrichten“ über die Lage des bei derselben stehenden großherzoglichen Truppenkorps mitgebracht. „Es befinden sich darunter nur sehr wenig Kranke, und durch die beträchtliche Verstärkungsmannschaft, die der Großherzog zu dem hiesigen Kontingent abgeschickt haben, ist solches in überkompletem Stand und brennt vor Begierde, auf dem Felde der Ehre sich auszuzeichnen.“ Im Beginne des Dezember müssen doch wohl, wenn auch das große Publikum nichts davon erfuhr, beim Ministerium Berichte eingelaufen sein, welche über den Zustand der Armee auf dem Rückzug Aufklärung gaben und die Notwendigkeit, weitere Mannschaften nach dem Kriegsschauplatz zu entsenden, nahe legten. Denn wir finden, daß am 9. Dezember ein General-Einstandsbureau in Wirksamkeit trat und am 10. Dezember alle in auswärtigen Kriegsdiensten befindlichen nicht pensionierten und im aktiven Linien-dienst stehenden Militärpersonen vom Stabskapitän abwärts bei Verlust ihres Vermögens und Unterthanenrechts mit dem Bedeuten zurückberufen wurden, daß sie innerhalb drei Monaten sich in Karlsruhe zu stellen und wegen ihrer Anstellung das weitere zu erwarten haben, — ein Aufruf, an welchen das Bürgermeisteramt von Karlsruhe die Aufforderung an Eltern, Vormünder und Verwandte solcher Personen angeschlossen, davon (unter Angabe, bei welchem Korps und in welchem Grade sie dienen) Anzeige zu machen. Und am 23. Dezember morgens traten 1200 Mann Infanterie und ein Artillerietrain, unter Major Anton Brückner, ihren Marsch zur großen Armee an, wohin sie als Verstärkung des großherzoglichen Bundeskontingents bestimmt waren. Kurz vorher hatten die in Karlsruhe garnisierenden Truppen Gelegenheit gehabt, der Bürgerschaft einen großen Dienst zu leisten. In der Nacht vom 7. zum 8. Dezember war — wir erfahren nicht in welchem Stadtteile — ein starker Brand ausgebrochen. Am 10. Dezember veröffentlichte im Karlsruher Intelligenz- und Wochenblatt Bürgermeisteramt und Stadtrat eine Danksjagung „im Namen der hiesigen Einwohner und besonders derjenigen, welche bei diesem Brande naher Gefahr ausgesetzt waren, für die durch das großherzogliche Militär geleistete thätige Hilfe“. Auch den Nachbarn und unter diesen besonders der Stadt Durlach wurde „dankbare An-

erkenntnis ihrer herbeigeeilten Unterstützung“ ausgesprochen, und von den Karlsruher Bürgern erhielt „die Küfer- und Küblerzunft für das fleißige anhaltende Herbeischaffen von Wasser die gebührende Belobung“. Welch' gutes Einvernehmen zwischen Bürgerschaft und Militär bestand, ergibt sich auch daraus, daß im Laufe des Dezember, auf den Wunsch von Einwohnern, den Kranken und Verwundeten der großherzoglichen Truppen im Felde die Anteilnahme an ihren Leiden zu bezeugen (es waren demnach, auch ohne offizielle Kundgebung, Nachrichten über den Zustand des badischen Kontingents unter das Publikum gedrungen), Aufforderung zur Veranstaltung einer Sammlung ergangen war, welche den Betrag von 3308 fl. 27 kr. ergeben hatte. Dem am 23. Dezember abmarschierten Ersatzkorps wurden unter der Adresse des Grafen Wilhelm von Hochberg mitgegeben: baar durch den Feldjäger Sommerlatt 566 fl. 30 kr., außerdem namhafte Vorräte an Wein, Cognac, Lebensmitteln (Nudeln, Kernengries, Heidegries, Suppentäfelchen) und Charpie. Der nach Abzug der 37 fl. 30 kr. betragenden Kosten verbleibende Rest von 205 fl. 45 kr. wurde zu weiterer Verfügung zurückbehalten.

Die Staatszeitung vom 29. Dezember hatte die Karlsruher mit der Nachricht überrascht, daß Kaiser Napoleon ganz unerwartet am 14. Dezember in Dresden angekommen sei und nach kurzem Aufenthalt die Reise über Leipzig und Frankfurt nach Paris fortgesetzt habe. Die folgenden Nummern des amtlichen Blattes vermehrten diese Kunde durch Mitteilung von allerlei Einzelheiten, aber ohne nähere Angaben über den Stand der Dinge auf dem Kriegsschauplatz; die Treffen an den Ufern der Berezina wurden immer noch in kurzen Andeutungen als Siege der großen Armee bezeichnet. Hier hatte sich das badische Husarenregiment unter Führung des Obersten von La Roche besonders ausgezeichnet, indem es ein russisches Carrée sprengte, war dabei aber fast gänzlich aufgerieben worden. Vom 2. Dezember an stand die badische Brigade im Nachtrab der großen Armee und zeichnete sich am 4. Dezember besonders in dem Gefechte bei Malodeczno aus. Aber von der stattlichen Kriegerschaar entrannt nur eine geringe Zahl den feindlichen Kugeln und den Schrecknissen des russischen Winters. Nur noch 400 Mann, zu einem Bataillon formiert, kamen in einem trostlosen Zustande am 8. Dezember in Wilna an.

Am Namenstage der Großherzogin Stephanie, am 26. Dezember, stiftete Großherzog Karl den Orden vom Zähringer Löwen mit den drei Klassen der Großkreuze, Kommandeure und Ritter. Als bei Hofe dieses Fest am 25. Dezember durch Cercle in Gala und ein Souper von 150 Gedecken und am 26. vormittags durch große Gratulationscour und abends durch einen glänzenden Maskenball von mehr als 500 Personen gefeiert wurde, waren diese letzten Nachrichten noch nicht in Karlsruhe eingetroffen, wohl aber hatte das Kriegsministerium Kunde von der Katastrophe an der Berezina und den schweren Verlusten des badischen Kontingentes. Aber diese Hiobspost wurde, um nicht an dem festlichen Tage einen panischen Schrecken zu verbreiten, verheimlicht und mehrere Damen, deren Männer an dem unglücklichen 28. November auf dem Felde der Ehre geblieben waren, tanzten voll Vergnügen auf dem Maskenball, ohne ihr Unglück zu ahnen.

#### Die Jahre 1813 und 1814.

Auf die Dauer konnte man aber doch die Wahrheit nicht unterdrücken, wenn man auch möglichst lang zögerte, sie zu bekennen. Aus dem amtlichen Berichte des Generalmajors Grafen Wilhelm von Hochberg über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz seit Ende Oktober 1812, der am 28. Dezember in Karlsruhe eingegangen war, veröffentlichte die Staatszeitung erst am 12. Januar 1813 einen Auszug, der indes nur das Lob der ausgezeichneten Haltung der badischen Truppen und eine Liste der gefallenen und verwundeten Offiziere enthielt, von dem ganz jammervollen Zustand aber, in dem sich das Kontingent, soweit es nicht vernichtet war, befand, nichts verlauten ließ. Nur aus den nichtamtlichen Zeitungsberichten konnte sich das Publikum nach und nach ein Bild der furchtbaren Katastrophe ausmalen, welche über die große Armee hereingebrochen war. Nun wurde allmählich auch das Vorrücken der russischen Truppen bekannt, und am 17. Januar erzählte die Staatszeitung ihren Lesern von der Konvention, die zu Taurroggen der preussische General York mit dem Generalquartiermeister der russischen Armee abgeschlossen hatte.

Man mochte in Karlsruhe, wo selbstverständlich die rettende That Yorks mit den Worten des Pariser Moniteur als „Verrätere“